

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2-Kultur"  
Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, Predigerseminardirektor  
Hofgeismar

19.07.2009

## Was heißt „Missionarische Kirche“?

Musik

Jesus geht - und die Kirche kommt.

Am Ende seines Weges kehrt Jesus zurück zu Gott. Er hat gepredigt und geheilt. Er hat Menschen um sich gesammelt und in seine Nachfolge gerufen. Aber die Welt konnte ihn nicht ertragen; er musste am Kreuz sterben. Doch Gott blieb ihm treu und weckte ihn auf von den Toten. Nun kehrt er zurück zu Gott.

Doch seine Botschaft und seine Mission sollen sich weiter ausbreiten. Jesus übergibt sie in unsere Verantwortung. Eine Zumutung ist das – im doppelten Sinn des Wortes: Jesus vertraut uns seine Botschaft an und ermutigt uns, dass wir seinen Geist in aller Welt ausbreiten. Doch zugleich bürdet er uns damit eine große Verantwortung auf. Was werden wir aus diesem göttlichen Auftrag machen?

Jesus geht - und die Kirche kommt. Mit dieser Zumutung endet das Matthäusevangelium. Wir hören aus dem 28. Kapitel die Verse 16-20.

Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe: ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Musik

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin!

Was hätten Sie gemacht, wenn Sie alle Macht hätten – im Himmel und auf Erden? Hätten Sie sich zurück gezogen? Hätten Sie Ihre Vision Ihren Vertrauten überlassen?

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2-Kultur"  
Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, Predigerseminardirektor  
Hofgeismar

19.07.2009

Ich hätte es anders gemacht als Jesus. Ich hätte versucht, die Macht in meinen Händen zu behalten. Nicht wegen mir, - jedenfalls nicht nur wegen mir, sondern: Damit nichts schief läuft. Oder, positiv gesagt: Damit alles in Ordnung kommt. Niemand muss mehr hungern. Es gibt keine Ungerechtigkeit mehr, keine Kriege, keine zerstörte Umwelt. Damit die Mächtigen in ihre Grenzen gewiesen werden. Es ließe sich so vieles besser machen, richtig machen ... Ich hätte die Macht behalten. Wer weiß, was die anderen damit tun!?

Wie konntest du das tun, Jesus? Wie bist du dazu gekommen zu sagen: „Mir ist gegeben alle Gewalt, alle Macht im Himmel und auf Erden – darum gehet ihr hin!“ Du kanntest den Haufen doch:

Thomas, den Zweifler, noch als er den Auferstandenen sieht, bleibt er skeptisch: erst will ich meine Hände in die Wunden legen.

Petrus, den Verräter, eben hat er noch großspurig getönt: ich werde dir immer treu bleiben; und dann, als es ernst wird, kommt nur ein kleinlautes: Ich, ich kenne den gar nicht!

Oder die beiden Zebedaiden-Brüder, sie sind immer ganz vorne dabei, aber als Jesus sie bittet, mit ihm zu wachen, da schlafen sie ein. Machthungrig sind sie und streiten sich: Wer von uns darf am nächsten bei Jesus sitzen im Reich Gottes? Schwach und feige sind sie. Nur wenige Frauen bleiben Jesus unter dem Kreuz treu; die anderen laufen weg, verstecken sich vor Angst. Und selbst jetzt, wo du auferstanden bist, Jesus, da stehen sie noch da und zweifeln.

Jesus geht - und die Kirche kommt: Wie konntest du der Kirche deinen Auftrag anvertrauen, Jesus, du kanntest sie doch, deine Jüngerschar?!

Musik

„Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker.“

Die Kirche hat die Zumutung angenommen. Mit großem Eifer hat sie missioniert, gelehrt, getauft. Die Kirche ist gewachsen, das Christentum hat sich ausgebreitet. Menschen sind zum Glauben gekommen. Sie haben erfahren, dass der Glaube frei macht, weil er alle anderen Mächte und Gewalten in ihre Schranken weist. Sie haben bei ihrer Taufe gehört: „Fürchte dich nicht!“ Sie haben Mut bekommen für ein Leben im Geist der Liebe. Arme und Kranke fanden Hilfe und Beistand in den Gemeinden.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2-Kultur"  
Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, Predigerseminardirektor  
Hofgeismar

19.07.2009

Die Kirche hat sich ausgebreitet. 2,2 Milliarden Christinnen und Christen leben heute auf der Erde. Das Christentum ist die größte unter den Weltreligionen. Eine Erfolgsgeschichte.

Eine Erfolgsgeschichte? Nicht für alle. Für manche auch eine Geschichte des Schreckens. Das bedrückendste Beispiel dieser Leidensgeschichte spielt vielleicht vor 500 Jahren, als die europäischen Heere den Süden und den Norden Amerikas eroberten. In einem zeitgenössischen Bericht heißt es über die Eroberung Mexicos und über den Feldgeistlichen, der das von Cortes geführte spanische Heer begleitete:

„Durch die Ermunterungen des Paters Bartolomé de Olmedo wurden unsere Soldaten bis zum Äußersten angespannt, denn er forderte sie auf, in ihrem Ziel, Gott zu dienen und seinen heiligen Glauben zu verbreiten, fest zu bleiben.“

Die Fahne, die Cortez hisste, war weiß und blau, mit einem Kreuz in der Mitte und ringsum einer lateinischen Inschrift, die übersetzt lautet: „Freunde, lasst uns dem Kreuz folgen, und mit dem Glauben an dieses Zeichen müssen wir erobern.“

Geht hin! Macht zu Jüngern! Erobert! So beginnt einer der schrecklichsten Völkermorde in der menschlichen Geschichte: 1519 lebten wahrscheinlich 22 Millionen Azteken in Mexiko, im Jahr 1600 waren es noch eine Million. Natürlich war es nicht nur der Glaube, der die Eroberer antrieb, sondern mindestens ebenso sehr das Gold und der Wille, sich zu bereichern. Aber immer war beides verbunden: Gott und Gold, Gold und Gott. Wo das Gold war, da war auch die Mission. Und immer wieder rechtfertigte der Missionsbefehl zur Ausbreitung des Christentums die Eroberung der Völker.

Solange sie keine Christinnen und Christen waren, galten sie nicht als Menschen, hatten keine Rechte an ihrem Eigentum, nicht einmal an ihrem Leben. Sie mussten bekehrt werden zum wahren Gott, zur wahren Religion, zu Keuschheit, Fleiß und Gehorsam. Deshalb mussten auch die Gottesbilder in den alten Tempeln stürzen, obwohl Moctezuma dem spanischen Führer Cortez das Angebot machte:

„Wir sollten eure Bildwerke auf die eine Seite stellen und unsere auf der anderen belassen.“

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2-Kultur"  
Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, Predigerseminardirektor  
Hofgeismar

19.07.2009

Kein Wunder, dass für die Azteken der christliche Gott und die Gier nach Gold ganz eng zusammen gehörten und kaum noch zu unterscheiden waren! Die, die mordeten und raubten, waren zugleich diejenigen, die das Christentum lehrten, die neuen Sitten befahlen und mit Zwang taufte. Hatney, ein Häuptling eines haitischen Stammes, floh mit den Seinen auf Kanus von Haiti in den Osten Kubas und versteckte sich dort in Höhlen und Wäldern. Dort zeigte er seinem Stamm einen Korb Gold und sagte:

„Das ist der Christengott. Seinetwegen verfolgt man uns. Seinetwegen mussten unsere Eltern und Geschwister sterben. Tanzen wir ihm etwas vor! Wenn ihm unser Tanz gefällt, vielleicht gebietet dieser Gott dann, dass man uns nicht misshandelt.“

Musik

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker.“

Jesus geht - und die Kirche kommt. Jesus vertraut der Kirche seine Botschaft und seine Hoffnung an auf ein neues Leben im Geist Gottes. Die Kirche hat den Auftrag angenommen. Sie hat sich der Zumutung gestellt. Sie ist ihr gerecht geworden, aber sie ist auch an ihr gescheitert. Hat die Kirche aus ihren Fehlern gelernt? Wie nimmt sie heute ihren Auftrag zur Mission wahr? Was heißt ‚Mission heute‘? Drei Punkte möchte ich hervorheben:

Jesus hat die Macht und nimmt sie mit sich! Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, sagt er – und geht! Er nimmt diese unbegrenzte Machtfülle mit sich; sie ist uns Menschen entzogen.

Alle, die auf Erden dennoch den Anspruch erheben, sie hätten alle Macht und können tun und lassen, was sie wollen, wird damit widersprochen. Jede irdische Macht hat ihre Grenze, ob es eine Person ist, eine staatliche, politische oder wirtschaftliche Instanz, auch jede Religion! Deswegen gehört eine missionarische Kirche auf die Seite derjenigen, die unter solchen Mächten leiden: Sie wird mit amnesty international gegen die Todesstrafe kämpfen, die sich anmaßt über Leben und Tod anderer Menschen zu entscheiden. Sie wird diejenigen unterstützen, die für die Einhaltung der Menschenrechte kämpfen.

Missionarische Kirche verweist auf Jesus, der alle Gewalt hat. Und sich gerade dadurch als Machthaber auszeichnet, dass er an der Macht nicht festgehalten hat,

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2-Kultur"  
Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, Predigerseminardirektor  
Hofgeismar

19.07.2009

sie nicht für sich ausgenutzt hat, sondern als machtloser Mensch unsere Wirklichkeit verändert hat.

Die Kirche folgt Jesus und sieht vor sich den Gekreuzigten. Die Welt wird neu, wenn sein Geist einzieht: der Geist der Gewaltlosigkeit und der Vergebung; der Geist, der bereit ist, die eigenen Ansprüche zurückzustellen, damit das Leben auf dieser Erde wächst.

Mission heute heißt zweitens: nicht mit Gewalt, sondern mit dem Wort breitet die Kirche das Evangelium aus. Nur so, nur durch das Wort wächst der Glaube, hat Luther der Kirche in der Reformation immer neu eingeschärft. Wer anderes versucht, zerstört das Evangelium und verhindert Glauben.

Deshalb steht das Lehren im Missionsbefehl an so prominenter Stelle. Geht hin und lehrt! Mission heute heißt: Lehrt in einem umfassenden Sinn! Vermittelt nicht nur Wissen, sondern übt euch ein in ein neues Tun, das Jesus befohlen hat und das seine prägnanteste Gestalt in der Bergpredigt gefunden hat. Liebt eure Feinde! Vergebt statt zu Vergelten! Nehmt euch freiwillig zurück, um des gemeinsamen Lebens willen!

Ein Weg ist der Kirche damit gewiesen, ein Weg in eine gemeinsame Praxis, die offen ist für unterschiedliche Situationen und vielfältige Begegnungen - mit anderen Menschen, Religionen und Kulturen, und die doch einen festen Bezugspunkt hat: Jesus, der diesen Weg gewiesen hat, der geht und die Kirche mit seinem Auftrag auf den Weg schickt. Martin Niemöller, nach dem Krieg Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, hat dies auf den Punkt gebracht und die Kirche dazu aufgerufen, sich in allen Situationen die eine Frage zu stellen: Was würde Jesus dazu sagen?

Jesus geht – die Kirche kommt. Doch die Verbindung bleibt. Und siehe: ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Das ist das Dritte. Jesus verlässt die Kirche nicht, er hält die Gemeinschaft zu ihr. Durch sein Wort, durch das Abendmahl, vor allem aber durch die Taufe. Wer getauft ist, steht auf eine wunderbare Weise in einer Verbindung mit allen anderen Getauften in dem gemeinsamen Leib Christi. In ihm stärken sich die Glieder dieses Leibes gegenseitig; sie interessieren sich füreinander, sie erleben ihre Unterschiedlichkeit als Bereicherung, sie wirken zusammen, damit sich der eine Geist ausbreitet.

Die Kirche ist die Gemeinschaft der Getauften, die Taufe die vornehmste Aufgabe einer missionarischen Kirche. Jesus selbst hat, soweit wir das wissen, nicht getauft; er hat die Beziehung zwischen sich und den Menschen, die ihm nachfolgten, mit seinem Reden und Tun gestiftet.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2-Kultur"  
Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, Predigerseminardirektor  
Hofgeismar

19.07.2009

Nun geht Jesus – und die Kirche kommt. Doch Jesus gibt ihr die Taufe. Sie führt uns zusammen; sie hält uns mit ihm zusammen: alle, die in diesem Wasser untergetaucht sind, haben die Macht Jesu erfahren, die uns sterben lässt und uns wieder herausführt aus dem Tod, in ein neues Leben. Nun tauft die Kirche, verbindet die Menschen, macht sie frei und gewiss, stärkt sie in ihrer Verantwortung und sagt ihnen zu: „Fürchtet euch nicht! Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Musik